





bare Geschichten in der kindlichen Psyche fluktuieren. Für Interaktionen aller Art werden sie hervorgeholt und umgeformt, werden benutzt oder bleiben liegen, Interaktionsmasse und -wissen für den Bedarfsfall. Ihr typisches Merkmal dürfte ihre narrative Prägung (also ihre polythetische Struktur) sein.

Ein weiteres Indiz spricht gegen die Idoltheorie: der Programmfluß. Wer z.B. das sonntägliche RTL-Kinderprogramm am frühen Morgen zwischen 6 und 10 Uhr anschaut, bekommt einen Potpourri aus 6 oder 7 Zeichentrick-Serien-Folgen präsentiert, unterbrochen bzw. verbunden von Trailern und Werbespots - ohne Zäsuren und ohne Orientierung, ob z.B. ein Trailer folgt oder eine neue Serienfolge beginnt: ein verwirrendes Nach- und Ineinander Action-geladener Cartoons. Ob sich dabei Idole bilden, also Kristallisationskerne, die handlungsorientierende Funktionen übernehmen können, scheint mir zweifelhaft - zumindest bei Kindern, die nicht gezielt, sondern im Block fernsehen, und das dürfte wohl die Mehrzahl sein!

Das Buch ist ein methodisch und konzeptionell eindrucksvoller Versuch, die Bedeutung von Cartoons für die Sozialisation und die lebensweltliche Prägung von Kindern abzuschätzen. Es enthält wertvolle Ergebnisse zu diesem Forschungsfeld. Es setzt gute Maßstäbe für die qualitative Medienforschung zum Thema Kinder und Fernsehen, zeigt aber auch den Bedarf an mehr Interdisziplinarität.

Hans Dieter Erlinger (Siegen)